

Bastian Sick in der Osnabrückhalle

Grüner Daumen für Stilblüten

Osnabrück. Bastian Sick bringt das Kunststück fertig, mit Fragen der Grammatik des Deutschen ein großes Publikum zu unterhalten. Jüngstes Beispiel: sein Auftritt in der Osnabrückhalle.

Dass er mit seinem Nachnamen im englischsprachigen Raum kein Arzt werden konnte, war Bastian Sick schnell klar. Statt auf „Dr. Krank“ zu machen, studierte er lieber auf Lehramt und entschied sich dann doch für die Medienbranche. Als Autor, Entertainer und Grammatik-Gewissen der Nation kämpft sich Bastian Sick seitdem tapfer durch Irrungen und Wirrungen der deutschen Sprache. Sein humorvolles Buch „Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod“ hat sich längst ins kollektive Sprachgedächtnis eingebrannt.

Mit seinem neuen Programm „Nur aus Jux & Tolleranz“ tourt Sick derzeit durch die Städte und machte am Samstag in der Osnabrückhalle Station. Vor 1300 begeisterten Zuschauern bewies der grammatikalische Eulenspiegel einmal mehr, dass die deutsche Sprache mehr ist als ein verstaubtes Unterrichtsfach. Mit technischen Hilfsmitteln wie Videoleinwand, Filmen und Diafotos peppte der gebürtige Lübecker seinen Streifzug durchs deutsche Sprachlabyrinth medienwirksam auf. In einer Einstellung als Königin Beatrix forderte er etwa in Hape-Kerkeling-Manier die Abschaffung sämtlicher Fälle außer dem Kniefall. Sick beeindruckte vor allem mit einem enormen Fundus an Fotoaufnahmen von kuriosen Namens- und Stilblüten, die er aus ganz Deutschland zusammengetragen hat und über Leinwand ans Publikum brachte.

Welche Rolle der Name bei der Berufswahl spielen kann, machte er am Kosmetikinstitut einer gewissen Anita Pickel deutlich, dicht gefolgt von der Fahrschule Schrott oder der Abfallbeauftragten Frau Tonne. Nicht weniger unterhaltsam fiel Sicks Streifzug durch die Schweizerische Amtssprache aus. Geschlechtsneutrale Umformulierungen wie „Zebrastreifen“ statt „Fußgängerweg“ bezeichnete Sick lakonisch als „Entmannung der Sprache“. Und weil es statt Vater

und Mutter bei den Eidgenossen nur noch Eltern gibt, wird der Vatertag künftig wohl zum Tag des „ausschenkenden Elter“ verkommen. Zunehmende Anglizismen in der deutschen Sprache hegten bei Sick den Verdacht, dass Gott von Frankreich nach Amerika umgezogen sein müsse. Wie sonst ließe sich der Abstieg des charmanten „Rendezvous“ zum plumpen „Date“ erklären? Dass in einer Bäckerei trotzdem „American Cheeskacke“ angeboten wird, geriet Sick zu einer weiteren Fußnote aus seiner Sammlung unfreiwillig komischer Sprachschlampereien. Und als wenn die deutsche Sprache mit ihren vier Fällen nicht schon kompliziert genug ist, konnte Sick hierzulande mit dem „Vonitiv“ sogar einen fünften Fall ausmachen, der bevorzugt in den Medien auftaucht („Mutter von vier Kindern erschlagen“).

Neben Bindestrich-Entgleisungen („Tierluft-Ballons“) kam bei Sick auch die Allgemeinbildung nicht zu kurz. Und so gab er dem Publikum manch grammatikalisch harte Nuss zu knacken, ließ er darüber rätseln, ob es nun „Schmand“ oder „Schmant“ heißen muss oder wie viele Schreibvarianten das Wort „Kongresszentrum“ hergibt. Nicht weniger humorvoll fiel seine Bestandsaufnahme des unkorrekten Gebrauchs von Anrede- und Personalpronomen aus. Ein Zoo-Schild mit der Auskunft „Aufgrund Ihres hohen Alters ist unsere Leopardin verstorben“ löste da mehr Heiterkeit als Trauer aus. Dass in der Pause zwei Frauen aus dem Publikum darüber debattierten, ob die heimatliche Nußbaumstraße nicht korrekterweise in Nussbaumstraße umbenannt werden sollte, machte einmal mehr deutlich, wie lebendig die deutsche Sprache ist – eine Erkenntnis, für die man Lehrer Bastian Sick nicht genug danken kann.